

English Towns, 1250–1530). Anders als H. kontrastiert der Autor die Entwicklungen jenseits mit denen diesseits des Ärmelkanals und arbeitet auch wichtige nicht-englischsprachige Untersuchungen in seine Überlegungen mit ein. H. hingegen bietet v. a. gefällig geschriebene Schlaglichter zum spätm. London, ohne dass die schon häufig erzählte Geschichte der Stadt tatsächlich im größeren Stil methodisch neu vermessen würde. Wer Neues zu Ritualen, Devianz oder politischer Willensbildung im urbanen Raum sucht, wird in dieser Arbeit leider nicht fündig. Die Zusammenfassung wichtiger Forschungspositionen, der Rückgriff auf viele bereits weidlich ausgewertete Quellen, der überschaubare Umfang des Buchs und nicht zuletzt der dank der Paperbackausgabe erfreulich niedrige Preis dürften dazu beitragen, dass *Ceremony and Civility* wohl eher seinen Weg in die Kurscurricula angloamerikanischer Universitäten als in den weiteren Forschungsdiskurs zur englischen und europäischen Stadtgeschichte des MA finden wird.

Benjamin Müsegades

Melissa POLLOCK, *The Lion, the Lily, and the Leopard. The Crown and Nobility of Scotland, France, and England, and the Struggle for Power (1100–1204)* (Medieval Identities: Socio-Cultural Spaces 4) Turnhout 2015, Brepols, IX u. 523 S., 20 Graphiken, 4 Karten, ISBN 978-2-503-54040-5, EUR 120. – Die Geschichte der politischen Beziehungen zwischen England, Frankreich und Schottland im 12. Jh. ist ein weites, aber durchaus gut erforschtes Feld. Die sehr breit angelegte Arbeit, aus einer von Michael Brown betreuten Diss. hervorgegangen, nimmt sich dieser Epoche unter der Perspektive der adligen Identitäten an, auch wenn das im literarischen Titel nicht deutlich wird. Die bisherige Forschung sah bereits im 12. Jh. Ansätze zu „nationalen“ Identitäten. Dagegen beschreibt es die Vf. als „my intention ... to deconstruct some of the ethnic and social markers, like language and customs, that have been assumed to have informed identity in the Middle Ages“ (S. 36). Ihr Zugang erfolgt über die Genealogie, über die intensive Untersuchung von Verwandtschaftsbeziehungen zwischen den Adligen der drei Königreiche, die die Machtbasis der Herrscher bildeten. Der anglo-normannische Adel hatte Wilhelm I. von der Normandie erst die Eroberung Englands ermöglicht, unter Heinrich I. kam es dann zu einer Intensivierung englischer Kontakte mit Schottland, insbesondere als der am normannischen Hof erzogene David I. 1124 den schottischen Thron bestieg. Anglo-normannische Familien begleiteten ihn, ebenso jüngere Adlige, die bisher kein Land zur Versorgung erhalten hatten. So entstanden Familiennetzwerke zwischen England, Frankreich und Schottland. Die Vf. argumentiert, dass sich diese nach dem Verlust der Normandie 1204 auflösten. „From 1204 onward, the aristocracy in Scotland, England, and France evolved from familial units sharing customs and a common language into polities much more independent and separate from one another. The loss of Normandy allowed for national identity to truly begin to develop in Scotland, France, and England without fetter of cross-Channel lordships“ (S. 416). Die Arbeit verfolgt – nach allgemeinen Überlegungen zu Identitäten – die Entwicklung des 12. Jh. in chronologischen Schritten. Den Anfang machen die Heiratsbeziehungen zwischen Schottland, England und dem Kontinent unter Heinrich I. Weiter